

Sieben Jahre Einsamkeit

Die Abschiebung von Gazale Salame sorgt weiter für Proteste

Als es am Morgen des 10. Februar 2005 an der Wohnungstür von Gazale Salame klingelt, ahnt die junge Frau nicht, dass für sie und ihre Familie nun ein Albtraum beginnt. Zehn Polizisten fordern die damals 24-jährige schwangere Frau auf, ihre Koffer zu packen: Sie soll noch am selben Tag in die Türkei abgeschoben werden. Gazale Salame, die mit ihrem Mann und drei Töchtern in einem Dorf bei Hildesheim wohnt, beginnt zu weinen, zu flehen, zu toben: »Ich lebe seit 17 Jahren in Deutschland, ich bin keine Türkin, ich kann kein Türkisch, bitte schiebt mich nicht ab!« Wenige Stunden später sitzen Gazale Salame und ihre einjährige Tochter Shams dennoch im Flugzeug. Ihr Mann Ahmed Siala und die zwei ältesten Töchter, sieben und sechs Jahre alt, bleiben in Deutschland zurück.

Heute, mehr als sieben Jahre später, ist die Familie noch immer getrennt. Gazale Salame, Tochter Shams und der sechs-

jährige Ghazi leben in einem ärmlichen Viertel der Stadt Izmir. Ghazi hat seinen Vater noch nie gesehen. Seine Mutter fühlt sich in der Türkei einsam und fremd, sie leidet an Depressionen.

Weshalb Gazale Salame damals abgeschoben wurde, lässt sich schwer begreifen: Die heute 31-Jährige kam ebenso wie ihr späterer Ehemann Siala als Kind libanesischer Bürgerkriegsflüchtlinge nach Deutschland. Über Jahre hinweg galten sie und ihre Eltern als staatenlos. Dann aber fand das Ausländeramt heraus, dass die Salames Ende der 1980er-Jahre nicht direkt von Beirut nach Deutschland flogen, sondern über die Türkei, das Land ihrer Vorfahren, einreisten. Mithilfe türkischer Pässe. Die Ausländerbehörde des Landkreises Hildesheim folgerte daraus, dass Gazale Salame Türkin ist, und beschloss ihre Ausweisung. Für ihre Eltern ist das Ausländeramt eines anderen Landkreises zuständig: Sie durften bleiben.

Unterstützt von Flüchtlingsorganisationen kämpft Ehemann Ahmed Siala seit Jahren dafür, dass seine Frau und die beiden Kinder in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Doch das kann nur gelingen, wenn er selbst ein dauerhaftes Bleiberecht in Deutschland erhält – was ihm die Behörden bislang verwehren.

Heiko Kauffmann, Bundesvorstand von *Pro Asyl*, hat im Dezember in einem offenen Brief den niedersächsischen Ministerpräsidenten McAllister aufgefordert, der »fortgesetzten Missachtung des Kindeswohls« ein Ende zu setzen. Der 63-Jährige, der sich seit vier Jahrzehnten für Flüchtlinge engagiert, schreibt: »In all den Jahren habe ich noch kein Familienschicksal wie das hier vorliegende erlebt.« Auf den Brief erhielt er bislang keine Antwort. Gut 1500 Menschen haben ein Protestschreiben auf der Internetseite des *Flüchtlingsrats Niedersachsen* unterzeichnet. ■ Teresa Schneider



FOTO: BERGEN

Zerrissene Familie: Gazale Salame, Tochter Shams und Sohn Ghazi wohnen in Izmir. Der Vater lebt mit den zwei anderen Töchtern in Deutschland